

Thailand (1996)

4 Wochen Exotik



Teil 2: Die Landreise Bangkok - Chiang Mai

1 Die Landreise: Bangkok – Chiang Mai

Seit 14 Tagen sind wir nun im Land und haben uns weitgehend akklimatisiert. Die Segelreise in dem geschützten, inseldurchsetztem Seegebiet zwischen Phuket und dem Festland haben wir glücklich abgeschlossen. Nun wenden wir uns neuen Abenteuern zu.

Thailand, das alte Siam, erweckt in uns immer noch das Gefühl einer geheimnisvollen, fremden Kultur mit prachtvollen Tempelanlagen. Das müssen wir mit eigenen Augen sehen, mit eigenen Sinnen direkt erfassen.

In den kommenden 2 Wochen wollen wir weitgehend mit öffentlichen Verkehrsmitteln durchs Land reisen und möglichst viel sehen von dieser uns immer noch fremden Kultur. Selbst im Fernsehzeitalter mutet uns vieles exotisch an.

Unsere Planung hat sich nicht geändert:

- Bangkok, die moderne Metropole und Hauptstadt des Landes
- Ayutthaya, die ehemals legendäre Hauptstadt des siamesischen Königreiches Ayutthaya.
- Chiang Mai im landschaftlich schönen Norden des Landes mit seinem gemäßigten Klima und endlos vielen Tempeln.
- Trecking-Tour am „Goldenen Dreieck“ (Thailand, Burma, Laos).

Nun sitzen wir hier auf dem Flughafen in Bangkok und fragen uns, wie wir am besten in die Stadt kommen. Der Flieger hat uns von Phuket hergebracht, noch gemeinsam mit einigen Crewmitgliedern des vergangenen Segeltörns. Für die anderen heißt es Umsteigen in den Flieger nach Hause in den Winter. Für Heinz und mich geht es jetzt erst richtig los.

Thailand und vor allem Bangkok ist sehr vom Tourismus geprägt. Sehr vieles ist darauf ausgelegt, den willkommenen Devisenbringern das Leben zu erleichtern. Daher können wir bereits hier am Flughafen zwischen allen Kategorien an Hotels und Pensionen wählen. Wir gönnen uns etwas Komfort und entscheiden uns für ein hübsches Hotel mit Pool, denn es ist wieder heiß. Das ist in der Stadt besonders schlecht zu ertragen. Uns fehlt der kühlende Seewind und in Badehose können wir auch nicht mehr rumlaufen.

Wir buchen erst mal für 2 Nächte. Danach sehen wir weiter.

Nun haben wir eine Adresse, die wir dem Taxifahrer in die Hand drücken können und schon sind wir unterwegs.

2 Bangkok

Sa. 20.1.1996 (erste Eindrücke)

Mit dem Hotel haben wir es gut getroffen. Unser Zimmer besteht aus einem großen Schlafräum mit getrennten Betten, einer wirksamen Klimaanlage und einem geräumigen Bad mit Toilette. Alles ist hübsch, ordentlich und blitzsauber. Ein gemütlicher Dining-Room und ein kleiner Swimming-Pool runden das Bild ab. Wir sind sehr zufrieden.

Bangkok ist die bei weitem größte Stadt des Landes. Mit etwa 6 Millionen Einwohnern ist sie ein viel zu schnell gewachsener Moloch. Der Verkehr ist mörderisch und ein großes Problem für die Stadtverwaltung.

In Thailand herrscht eine durchschnittliche Jahrestemperatur von über 28 °C. Bangkok übertrifft das noch deutlich und gilt als die heißeste Stadt der Welt. Bangkok schmiegt sich an die Windungen des Chao Phraya, neben dem Mekong der größte Fluss des Landes. In früheren Zeiten war die Stadt von einem dichten Netz von Kanälen (Khlongs) durchzogen. Der Verkehr, sogar die Märkte, spielte sich auf dem Wasser ab. Inzwischen sind die meisten Khlongs zugeschüttet und der schwimmende Markt dient mehr dem Tourismus als der örtlichen Wirtschaft.

Wir sind jetzt mitten in der Trockenzeit (Dez. bis März). Die Luftfeuchtigkeit hält sich daher in Grenzen und die Hitze ist erträglich. Die Stadt beherbergt mehr als 400 Tempelanlagen. Einige haben gewaltige Ausdehnung. Wir können uns nur die prächtigsten ansehen.

Noch an diesem Abend erkunden wir unsere Umgebung mit einem Stadtbummel. Wir kommen bis nach Patpong, dem berühmt-berüchtigten Touristenziel in Bangkok.

Auf dem Weg dahin schlendern wir durch einen Trubel, der uns wie ein einziger Jahrmarkt vorkommt. Bis spät in die Nacht wird alles verkauft, was man sich nur vorstellen kann.

Die Garküchen gibt es buchstäblich an jeder Ecke. Wenn man erst mal weiß, was gut schmeckt, kann man leckere Kleinigkeiten billig erstehen. Vermutlich braucht man einen gut trainierten Magen. Die Abgase des mörderischen Verkehrs sind eine allgegenwärtige Würze der leckeren Kleinigkeiten.

Wir nehmen es nicht so genau und probieren so lange, bis wir uns mit den wichtigsten Sachen auskennen.

Im Nachviertel von Patpong können wir uns die Schlepper kaum vom Hals halten. Wir widerstehen allen Versuchungen. Der Besuch einer GoGo-Bar gehört heute aber doch zu unseren harmlosen Vergnügungen. Bei zivilen Getränkepreisen tanzen ca. 10-20 Mädchen in 2 Schichten etwa 10 bis 15 Minuten auf einer Bühne. Dann kommt der fliegende Wechsel und weiter geht's. Die Bar ist recht groß und voll mit Zuschauern (nicht nur Touristen, auch sehr viele Einheimische).

Wie wir später erfahren, ist das die Bar mit den schönsten Mädchen. Dazu ohne Nepp und Anmache.

Die Mädchen sind wirklich schön und wunderbar gewachsen. Viele sind eurasischer Abstammung. Da schaut man gerne hin.

So. 21.1.1996 (Verführungen der Großstadt)

Das wir Touristen sind, ist allein durch unser europäisches Aussehen auf Anhieb erkennbar. Sehr viele Leute leben hier vom Tourismus. Die Konkurrenz ist zahlreich, also muss man sich um seine Kunden bemühen.

Kaum treten wir aus dem Haus, da werden wir schon umlagert. Wir müssen einen „Führer“ auswählen, sonst haben wir keine Ruhe.

Vorerst steht uns nicht der Sinn danach, uns abschleppen zu lassen. Wir haben höhere Ziele. Es gelingt uns, freundlich und humorvoll zu bleiben, und die Schlepper abzuhängen. Die Thais sind eigentlich nette Leute und immer für

einen Spaß zu haben. Daher akzeptieren sie unsere Ablehnung, geben uns noch nützliche Tipps für unsere angestrebte Bootsfahrt.



Bangkok wurde in früheren Zeiten auch schon mal das Venedig des Ostens genannt. Was liegt also näher, als sich die Stadt per Boot über den Fluss und die vielen noch verbliebenen Khlongs zu erschließen.

Wir könnten uns ein kleines Longtail-Boot mit einem exklusiven Führer mieten, entscheiden uns aber erst mal ganz konventionell für eines der vielen professionellen Touristenboote. Wir haben die Wahl zwischen unterschiedlich umfangreichen „Stadttouren“, wählen eine der ausführlichen.

Am Fluss und in den Khlongs sehen wir Glanz und Elend: schicke Wohnungen in modernen Hochhäusern neben halb abgesoffenen, heruntergekommenen Bretterbuden, dann wieder blühende Gärten mit palastartigen Villen.



Auf dem Wasser kommt man recht zügig voran, bei noch verhältnismäßig sauberer Luft und leichter Brise. Sobald sich aber eine Stockung ergibt, sind die fliegenden Händler mit ihren wendigen Booten zur Stelle und versuche, ihre Waren an den Touristen zu bringen. In wenigen Augenblicken bildet sich eine Miniaturausgabe eines

schwimmenden Marktes.



Der Straßenverkehr dagegen ist selbst heute, am Sonntag, chaotisch. Meist von der stehenden Sorte.

Am Wat Arun, eines der Wahrzeichen der Stadt, legt unser Boot an. Wir haben eine knappe Stunde, für das erste Kennenlernen dieser großartigen Tempelanlage. Die Oberflächen der Gebäude sind hier mit Porzellankacheln bedeckt. Das müssen Millionen sein. Wir sperren Mund und Augen auf. Schwer beeindruckt wanken wir zurück zu unserem Boot.

Am Nachmittag geben wir der ständigen Anmache nach und lassen uns schleppen. Unter dem ständigen Geplauder unseres „Führers“ landen wir erst in einem Juweliergeschäft und dann in diversen Souvenirläden. Die magere Ausbeute für mich (und für unseren Schlepper): ein hübscher Schal für die Gattin daheim. Heinz dagegen bleibt eisenhart.

Im Siamviertel haben wir uns schließlich zum Essen niedergelassen. Wir brauchen dringend eine Pause, wenn uns die vielen neuen Eindrücke nicht überfordern sollen.

Unter dem ständigen Beschuss scheint mir plötzlich ein Maßanzug zum Spottpreis eine gute Idee. Das könnte ich mir doch mal ansehen. Schon bin ich in den Fängen neuer Mächte. Das aufwändige Maßnehmen lohnt ja kaum für nur einen Anzug, also warum nicht gleich 2? Bevor wir Bangkok endgültig verlassen ist alles fertig; versprochen!

Für den Abend haben wir „Bangkok by night“ gebucht. Eine große, prachtvolle Dschunke nimmt uns an Bord. Während wir ein üppiges Abendessen mit vielen Gängen verdrücken, werden wir gemächlich über den Fluss geschippert, entlang den wunderbar beleuchteten Sehenswürdigkeiten der Stadt. Die prachtvollen Tempel glitzern und leuchten im Scheinwerferlicht. Die heruntergekommenen Slumgebiete bleiben im Dunkeln.

Die Nacht ist noch jung und wir landen fast automatisch wieder in Patpong. In der Bar eines großen Hotels wird uns Vagina-Akrobatik geboten:

- Ping Pong-Ball rein und durch reine Muskelanspannung wieder raus.
- Eine volle Cola-Flasche in eine leere umfüllen.
- Luftballons mit dem „Blasrohr“ abschießen.
- Kerzen mit dem „Blasrohr“ ausblasen.

usw.

Für mich sind das schon sehr überraschende Leistungen, die Art der Präsentation aber völlig unerotisch. Dann bekommen die Darbietungen masochistischen Charakter, wenn sich z.B. ein Mädchen mit heißem Wachs übertrüfelt oder eine mehrere Meter lange Schnur mit angebundenen Nägeln aus ihrer Vagina zerrt. Das stößt uns ab. Wir haben nur einen Teil des Programms gesehen, beenden diesen Besuch trotzdem vorzeitig. Diese neuen Erfahrungen haben mich eher verwirrt. Wer hätte gedacht, dass so etwas möglich ist und auch noch öffentlich gezeigt wird.

Im Publikum habe ich auch keine Begeisterung erkennen können.

Wahrscheinlich waren die meisten – wie ich – eher konsterniert. Erstaunlich für mich auch die Tatsache, dass die Zuschauer sich überwiegend aus Paaren zusammen setzten.

Kaum auf der Straße, sind wir wieder in den Fängen der Schlepper. Body-Massage müssen wir unbedingt ausprobieren. Von der traditionellen Thai-Massage haben wir schon gehört. Von Body-Massage haben wir keine klare Vorstellung. Das hübsche Mädchen dabei eine tragende Rolle spielen, ist aber schon klar. Also gut, anschauen können wir uns die Sache ja mal.

Wir landen in einem größeren Gebäude mit einer geräumigen Halle. Die Mädchen sitzen hinter Glas in einem abgetrennten Raum auf einem mehrstufigen Podest. Allesamt hübsch und grazil. Jede hat ein Schild mit einer Nummer in der Hand. An Hand der Nummer kann man seine Wahl treffen. Bevor es aber für uns so weit kommt, wird allmählich deutlich, dass unser Schlepper uns übers Ohr hauen will.

Verärgert lassen wir das Schlitzohr stehen und nehmen uns ein Tuk Tuk zurück zum Hotel. Was genau denn nun Body-Massage ist, wissen wir immer noch nicht.

Mo. 22.1.1996 Wat Pho und der Große Königspalast



Heute Morgen steht Wat Pho auf unserem Programm. Diese königliche Tempelanlage ist im Zentrum der historischen Altstadt, in unmittelbarer Nähe des Königspalastes. Sie ist ebenfalls ein Wahrzeichen Bangkoks und beherbergt die vergoldete liegende Buddha-Statue (46 m lang , 15 m hoch). Die wohl 5 Meter hohen Fußsohlen sind

mit Perlmutter-Einlegearbeiten verziert. Ein gewaltiges Symbol für die große Verehrung der Gläubigen. Aber noch nicht das größte. Es gibt einige monumentale liegende Buddhas in Thailand. Der größte ist 53 m lang und sogar begehbar.

Obwohl Wat Pho wohl schon im 17. Jahrhundert gegründet wurde, ist die gesamte Tempelanlage in einem aufs äußerste gepflegten Zustand. Wir sind beide ungeheuer beeindruckt.

Innerhalb der Tempelanlage wurde auch eine Art Volksuniversität gegründet. Heute befindet sich hier noch das College der traditionellen Medizin, welche als Ursprung der traditionellen Thai-Massage gilt.

Diese Massage wird hier in einer Schule gelehrt und praktiziert. In langen Reihen stehen hier die Liegen für die „Patienten“. Das muss ich unbedingt ausprobieren. Für nur 100 Bath bekomme ich hier eine ½-stündige Massage. Nachdem ich meinen Beitrag entrichtet habe, werde ich an eine freie Liege geführt. Meine Masseurin ist weiblich, kann aber kräftig zupacken. Sie arbeitet mit vollem Körpereinsatz. Mein Rücken spürt ihre Knie und Ellenbogen. Ich werde gedehnt, gedrückt und gestreckt. Die Berührungen sind nicht wahllos, sondern orientieren sich an unsichtbaren Energielinien.

Man bleibt dabei vollkommen bekleidet.

Nach einer halben Stunde erhebe ich mich erfrischt mit ungewohnter Leichtigkeit und bereit für die nächste Herausforderung.



Die wartet auf uns in Form des Großen Palastes. Das Areal des Königspalastes ist ganz in der Nähe und erstreckt sich auf 2,6 qkm. Das ist wirklich gewaltig. Auf eigene Faust wollen wir diese Expedition lieber nicht wagen und vertrauen uns einem Führer an. Unser Führer erzählt sehr informativ. Wir erfahren viele interessante Einzelheiten, lernen auch die 3 Stilrichtungen kennen, die hier überall anzutreffen sind: im nebenstehenden Foto sind die Tempeltürme (v. links) in Kambodia-, Sri Lanka-, Thai-Stil.

Die Augen gehen uns über von der unglaublichen Pracht.

Es ist kaum zu glauben, aber wir sind noch mehr beeindruckt, als von der Tempelanlage, die wir gerade hinter uns haben.

Eigentlich wollten wir noch einmal Wat Arun besuchen, die Tempelanlage, der wir gestern auf der Kanaltour nur einen Kurzbesuch abstatten konnten. Wir sind aber schon so mitgenommen von den wirklich umwerfenden Eindrücken, dass wir uns nicht mehr in der Lage fühlen, weitere Kulturgüter zu bestaunen. Wir sind einfach nicht mehr aufnahmefähig.

Für den Heimweg nutzen wir erstmals ein Expressboot. Die fahren im Linienverkehr feste Anlagestellen an. Beim Ein- und Aussteigen muss man flink

sein und auch eine gehörige Portion Geschicklichkeit zeigen, denn das



geschieht auch schon mal im langsamen Vorbeifahren.

Für wenige Bath kommt man gut voran in der relativ sauberen Luft auf dem Fluss, denn während der Rushhour ist auf den Straßen kein Durchkommen.

Für den späten Nachmittag habe ich einen Anprobetermin beim Schneider. Da ich nicht genau weiß, wie ich den finden soll, muss ich mich einem Taxi anvertrauen. Im dichten Gewühl braucht das Taxi fast 2 Stunden für eine Strecke von max. 2 x 10 Minuten. Ein Glück, das mein Taxi Aircondition hat. Heute, an einem Werktag, ist der Verkehr noch chaotischer als am Wochenende. Nur die Mopeds und Roller finden immer noch eine Lücke. Der Rest steht und rückt nur gelegentlich ein paar Meter vor.

Der Abend soll heute früh enden. Morgen steht Chinatown auf dem Programm. Da wollen wir früh am Morgen hin.

Nach einem Fisch-/Muschel-Essen in einem kleinen Thai-Restaurant und anschließendem Bummel wird es doch wieder fast Mitternacht, bevor wir wieder im Hotel sind.

Di. 23.1.1996 Chinatown

Unser Hotel haben wir für 1000 Bath/Nacht/Person verlängert. Um das Frühstück müssen wir uns allerdings selber kümmern. Anschließend geht's mit dem Expressboot nach Chinatown und dann „walkin around“.



Auch hier sind die Eindrücke beachtlich:

- Ganz Chinatown (vor allen die schmalen Verbindungsgassen zwischen den größeren Straßen) ist ein einziger Markt.

- Das Angebot (vor allem an Lebensmitteln) ist gewaltig. Nur selten können wir etwas wirklich zweifelsfrei identifizieren.

- Auf Straßenniveau

haben alle Häuser Verkaufsläden. Sehr oft ist auch der Bürgersteig noch mit in den Laden einbezogen. Die höheren Etagen sind den Wohnungen vorbehalten.

- Garküchen aller Art sind allgegenwärtig und finden auch ihre Kunden.

- Trotz des Gedränges in den Gassen finden Motorräder/Motorroller als Lasttaxis noch einen Weg. Es ist unglaublich.
- Die Luft ist geschwängert von einem Gemisch aus Abgasen und Gewürzen aller Art. Wir können dieses Chaos und das ständige Gedränge als exotische Erfahrung genießen. Aber bitte nur für ein paar Stunden.



- Uns fällt auf, dass wir in ganz Chinatown nicht angemacht werden. Liegt es an der Zeit oder am Ort? In den Marktgassen sind mir keine Europäer aufgefallen. Manchmal kam ich mir schon als Fremdkörper vor, der hier eigentlich nichts zu suchen hat und mit seiner Neugier nur den Betrieb aufhält. Heinz geht es auch so, aber er lässt sich nichts anmerken. Er inspiziert alles, was ihn interessiert, genauestens, mit der größten Selbstverständlichkeit.

- Das ganze Viertel scheint nach Berufsgruppen aufgeteilt zu sein. Zumindest gibt es Schwerpunkte.

- Die Läden sind meist zur Straße hin völlig offen, werden am Abend mit eisernen Rolltoren oder Gittern verschlossen.

Die meisten sind schmalbrüstig mit einem hoffnungslos vollgestopften Verkaufsraum. Manchmal ist die Produktion auch gleich anschließend oder im dahinterliegenden Hof. So ist es jedenfalls bei den Blechschmieden. Aus jedem Laden hört man das eifrige Gedängel. Es vermischt sich zu einer Kakophonie, die noch 100 Meter weiter zu hören ist.



Auch Chinatown hat unsere Sinne aufs Höchste beansprucht. Daher ist die kleine Tempelanlage Wat Trai (mit dem „Goldenen Buddha“) eigentlich schon wieder zu viel. Wir genießen aber die himmlische Ruhe des Tempels nach dem lärmenden Trubel in den engen Gassen. Hier gönnen wir uns eine kleine Pause, kommen allmählich wieder zur Besinnung. Der Rückweg durch die Stadt verführt uns wieder zu Einkäufen. Es sind zwar nur Kleinigkeiten, aber wir sind mit dem Rucksack unterwegs, erst am Anfang unserer Reise und müssen den ganzen Kram noch eine Weile mitschleppen.

Heute Abend wollen wir uns „traditionel Thai-Dance“ ansehen. Auf Empfehlung unseres Hotels haben wir uns bei einem seriösen Lokal angemeldet. Für 400 Bath/Person wollen wir uns in die Gesten und Symbole der traditionellen Tänze einweihen lassen. Um 20 Uhr soll das Programm beginnen.

Gegen 18 Uhr brechen wir auf, wollen vorher noch etwas Essen, um die Show in Ruhe genießen zu können. Wir haben uns feingemacht und wollen uns mit dem Taxi bis vor die Tür bringen lassen. Ganz offensichtlich haben wir noch nicht genug gelernt von Bangkok und seinem Straßenverkehr, denn der ist mörderisch.

Nach 1 Stunde kommen uns Bedenken, ob wir noch rechtzeitig hinkommen. Wir sind erst wenige 100 Meter weit gekommen. Das angestrebte Ziel scheint unerreichbar. Unser Taxifahrer sieht eine Alternative. Wir haben es nicht bereut.

Das Musikerquartett spielt live. Die Musik klingt sehr weich, kein bisschen störend und auch für europäische Ohren verständlich.

Vier sehr hübsche Mädchen zeigen Tänze aus den verschiedenen Regionen Thailands mit den unterschiedlichen Kostümen. Sie tanzen sehr anmutig, mit bezauberndem Lächeln.

Ich fand es wirklich schön und ansprechend; verstanden habe ich nichts von Gestik und Symbolik.

Mi. 24.1.1996 Nationalmuseum und Abreise nach Ayutthaya

Letzter Tag in Bangkok. Wir wollen uns noch das Nationalmuseum ansehen, bevor wir uns auf den Weg nach Ayutthaya machen. Den Großteil unseres Gepäcks werden wir hier im Hotel deponieren. Auf unseren Trip nach Norden nehmen wir nur das Nötigste mit. Für unseren Rückflug nach Frankfurt müssen wir ohnehin wieder zurück nach Bangkok und haben dann hier schon eine Anlaufstelle.

Wir nehmen das Expressboot zum Nationalmuseum. Allzu lange hält uns das nicht auf. Kurz nach Mittag sind wir damit durch.

Es fällt auf, dass die Thai-Geschichte etwa im 14. Jahrhundert beginnt. Aus der Zeit davor findet sich nichts. Mal abgesehen von einigen Funden steinzeitlicher Werkzeuge und Waffen, die überall auf der Welt gleich aussehen. Nur Feuerstein findet sich nicht unter den Artefakten.

Dann kämpfen wir uns mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum Busterminal-Nord. Die Stadt ist wie immer verstopft. In einem vollklimatisierten Bus machen wir es uns bequem. Mit dem nervtötenden stop and go braucht der Bus eine gute Stunde. Dann sind wir endlich im Busbahnhof. 16 Bath für uns beide zusammen (etwa 1 DM).



Der nächste Bus nach Ayutthaya geht in 20 Minuten: vollklimatisiert mit bequemen Sitzen und Video-Programm. Für die ca. 2-stündige Fahrt zahlen wir 30 Bath/Person (ca. 2 DM). Öffentliche Verkehrsmittel in Thailand sind wirklich billig.

Endlos lange haben wir den Eindruck, noch in Bangkok zu sein. Diese Stadt ist wirklich riesig. Dann kommt ein ländliches Gebiet. Dadurch erkennbar, dass auch einiges an Weide- und Ackerland zu sehen ist, und die Häuser auf Pfählen stehen. 10 Minuten lang durchfahren wir eine Weite Ebene. Dann nimmt die Bebauung wieder zu. Irgendwann heißt uns ein Schild in Ayutthaya willkommen.

3 Ayutthaya

Mi. 24.1.1996 Ruinenstadt

In der Stadt finden wir ein gutes Hotel mit Aircondition, ein großes Zimmer mit 2 getrennten Betten (Dusche, WC separat) für 400 Bath/Nacht (12 DM/Person). Darüber können wir uns wirklich nicht beklagen.

Der Verkehr ist hier ähnlich katastrophal wie in Bangkok, wenn auch nicht ganz so „ruhend“.



Jetzt brechen wir erst mal auf zu einem Orientierungs-Spaziergang. Wir haben Hunger und die Garküchen locken mit leckeren Sachen. Direkt neben dem Hotel ist der Markt an einer idyllischen Flusskrümmung. Hier können wir unter den unterschiedlichsten Garküchen wählen. Unseren Geschmacksknospen steht eine Orgie bevor.

Später besuchen wir in der frühen ‚Dunkelheit‘ die attraktiv beleuchteten Ruinen der Tempelregion, die nach der Zerstörung der Stadt (1767 durch die Burmesen) übrig geblieben sind.

Ayutthaya war einmal die Hauptstadt des siamesischen Königreiches Ayutthaya. Ihre Tempel müssen von aussergewöhnlicher Pracht und Schönheit gewesen sein. Wenig davon ist geblieben. Der Zerstörung der Stadt ist fast alles zum Opfer gefallen.

Auf dem Rückweg zum Hotel können wir es nicht lassen, noch einmal die leckeren Garküchen zu besuchen.

Do. 25.1.1996 Die Tempelruinen von Ayutthaya

Wir haben einen Führer mit Tuk Tuk gemietet. Die Tempelruinen sind weit über das Stadtgebiet verstreut. Wir haben nur einen Tag für diese Stadt vorgesehen, bevor wir in der Nacht noch weiter fahren nach Chiang Mai. Daher haben wir uns für eine geführte Tour mit Tuk Tuk entschieden. So müssen wir nicht alles zu Fuß ablaufen.



Wie so oft, gibt es im Hotel kein Frühstück. Unser Gepäck können wir aber noch bei der Rezeption lassen. Frühstück finden wir auf dem Markt nebenan.

Pünktlich um 9 Uhr ist unser Tuk Tuk-Pilot zur Stelle. Gleich bei der Anfahrt zum 1. Wat rumpelt es plötzlich: Plattfuß!

Zum Glück ist es nicht mehr weit. So können wir die Besichtigung beginnen und unser Fahrer den

Reifen wechseln.



Selbst die Ruinen sind noch beeindruckend. So eine Tempelanlage schätze ich auf die Abmessungen von 500 x 1000 Meter. Diese Fläche ist gespickt mit Türmen, Türmchen, Tempeln, Pagoden. Auch hier finden sich die 3 Stilrichtungen, die wir bereits in den Wats von Bangkok kennengelernt haben. Es gibt viele dieser Tempelanlagen. Wir besuchen 8 davon.

Unser junger Führer kennt sich aus, erzählt uns viele Einzelheiten, die wir größtenteils sofort wieder vergessen.

Dann trennen sich unsere Wege. Ich versuche erfolglos meine Brille reparieren zu lassen.

Dann der Versuch, mit Tarja zu telefonieren. Das löst eine kleine Odyssee

aus aber man kümmert sich hilfreich um mich. Mit dem Motorbike werde ich schließlich bei der Post abgeliefert und komme zu meiner Telefonverbindung. Dabei habe ich folgendes gelernt: In großen Städten gibt es spezielle Telefonzellen für Überseegespräche. In Ayutthaya nicht. Hier muss man sich bei der Post vermitteln lassen.

Nun sitze ich hier im ruhigen Innenhof eines Wats und schreibe an meinem Tagebuch. Aufblickend sehe ich 2 weiße Kühe gemächlich durch den Stadtverkehr trotten; von allen Verkehrsteilnehmern respektiert! Das ist doch hier nicht Indien??



Ayutthaya ist für westlichen Tourismus (anders als Bangkok) wenig erschlossen. Bezeichnungen und Straßennamen z.B. nur in Thai. Lediglich bei den Sehenswürdigkeiten trifft man manchmal auf Hinweise in Englisch. Inzwischen dämmert es. Wie immer ist es

innerhalb von 15 Minuten zu dunkel zum Schreiben. Ich breche auf zu dem vereinbarten Treffpunkt mit Heinz. Nach einiger Zeit kommen mir Bedenken: habe ich mich verlaufen?

Ich stelle mich an den Straßenrand und halte Ausschau nach Tuk Tuk oder Taxi. Ich stehe gerade vor einer Straßenwerkstatt. Der Meister erkennt meine Unsicherheit und spricht mich an. Ruckzuck werde ich mit dem Motorbike bis vor die Rezeption unseres Hotels gefahren. Geld will mein hilfsbereiter Fahrer nicht. Das ist doch wirklich nett.

Heinz ist schon da. Wir tauschen unsere Erlebnisse aus. Zu meinen gehört noch der Besuch im Nationalmuseum von Ayutthaya: ganz nett aber nicht wirklich sehenswert.

Jetzt sitzen wir hier im Bahnhof und warten auf den Zug nach Chiang Mai. Der erscheint auch relativ pünktlich. Unser reservierter Schlafwagen ist leider weit außerhalb des Bahnsteiges. Sicherheitshalber nehmen wir die Beine in die Hand und spurten durch das Gestrüpp.

Die Schlafwagen haben zu beiden Seiten des Mittelganges offene Abteile mit jeweils 2 gegenüberliegenden Sitzen. Für uns sind die Schlafplätze schon eingerichtet. Wir haben ein ungewohnt üppiges Platzangebot.

Schon um 22 Uhr sind wir in der Kojen. Man liegt ganz bequem. Durch die Aircondition haben wir auch ein angenehmes Schlafklima.

4 Chiang Mai

Fr. 26.1.1996 Eine reiche Tempelstadt

Im Zug wird früh aufgestanden. Um 6 Uhr habe ich keine Probleme mit Waschen und Rasieren (alle beiden Wasserhähne sind frei).

Sobald die Betten geräumt werden, baut das Personal routiniert wieder um.

Schnell haben wir unsere Sitzplätze wieder und gleich danach kommt auch das Frühstück.

Mit 30 Minuten Verspätung kommen wir um 8:30 Uhr in Chiang Mai an. Schon im Bahnhof gibt es einen Informationsstand mit großer Auswahl an Hotels und Guest-Häusern. Man legt uns nahe, gleich auch die geplante Trecking-Tour zu buchen. Das kennen wir schon, lassen uns auf nichts ein, auch nicht auf den freien Transport zu den Hotels. Stattdessen reden wir mal mit den anderen Rucksacktouristen, die hier z.T. ihre Rückreise organisieren. So bekommen wir hilfreiche Tips. Das „Golden Court“ hat einen guten Ruf. Wir nehmen ein Tuk Tuk und stehen bald vor der Rezeption. So früh am Morgen ist noch nichts frei. Wir trinken erst mal einen Kaffee und warten ab, bis die abreisenden ausgecheckt haben. Wir lassen uns Zeit, lassen die Stadt auf uns wirken.

Chiang Mai macht auf Anhieb einen viel besseren Eindruck als Bangkok oder Ayutthaya. Alles ist großzügiger, sauberer, lockerer. Sogar den Verkehr kann man als normal bezeichnen. Auch die Temperaturen sind sehr angenehm. Ich habe eigentlich nicht geglaubt, dass mein Pullover noch zum Einsatz kommt. Nun, um 10:30 Uhr, haben wir 22 °C. Wunderbar!

Im Laufe des Tages wird es zwar wärmer, erreicht aber nie die feuchte Schwüle von Bangkok.

Wir haben uns zu viel Zeit gelassen. „Golden Court“ ist schon wieder ausgebucht. Na, dann gehen wir zur nächsten Empfehlung. Im „Northland House“ bekommen wir einen Twin-Room mit Air-Condition für 350 Bath/Nacht.

Wir haben noch Zeit vor unserer endgültigen Heimreise, spielen daher mit der Möglichkeit einer 3-tägigen Trecking-Tour in das Bergland. Übermorgen könnte es los gehen. So haben wir auch noch den morgigen Tag für ein beschauliches Kennenlernen von Chiang Mai.

Auch diese Stadt hat viele, prachtvolle Tempel. Der erste Rundgang hat uns schon eingestimmt auf die Stadt. Chiang Mai vermittelt den Eindruck, eine reiche Stadt zu sein. So heruntergekommene Slumgebiete wie in Bangkok



haben wir hier nicht gesehen. Ich könnte mal wieder eine Thai-Massage vertragen und erkundige mich im Hotel, wo so etwas möglich ist. Die Rezeption will alles arrangieren; der Masseur kommt ins Hotel. Ich bin etwas skeptisch, lass den Dingen aber seinen Lauf. Der Masseur ist eine junge Frau, die mich im Hotelzimmer massiert. Das ist ganz angenehm aber kein Vergleich mit dem Profi aus der

Massageschule von Wat Pho in Bangkok. Dort wurde der ganze Körper, von den Zehen bis zu den Fingern, von vorne und hinten bearbeitet.

Hier werden nur der Rücken und die Beine geknetet. Für die Beinmassage muss ich noch ein spezielles Strampelhöschen anziehen.

Wir kommen ins Gespräch und die junge Frau erzählt mir, wie meine 150 Bath aufgeteilt werden: 50 für das Hotel, 60 für ihren Chef, nur 40 bleiben ihr. Das sind ca. 2,40 DM für 1 Stunde Arbeit. Von mir bekommt sie wenigstens noch ein Trinkgeld.

Am Abend besuchen wir den „Night Market“. Ähnlich wie in Patpong (Bangkok) wird hier auf einem riesigen Markt die Nacht zum Tage. Man kann buchstäblich alles kaufen.

In einer großen Kaufhalle bewundern wir Künstler, die mit Kohlestaub und Pinsel derart exakt arbeiten, dass wir zuerst glauben, es handelt sich um eine Show und die Kunstwerke sind in Wirklichkeit schwarz/weiß-Fotos.

Überwiegend werden Portraits nach Fotos erarbeitet, mit unglaublicher Präzision. Ich bin fasziniert. Selbst Touristenfotos mit Gesichtern von 1cm Größe (der Künstler muss mit der Lupe arbeiten) werden zu äußerst plastischen Kunstwerken.

Sa. 27.1.1996 Vorbereitungen

Auch meine Malaria-Prophylaxe ist mit dem heutigen Tag abgeschlossen. Heinz ist schon länger vorbereitet. Also was hindert uns an dem geplanten Dschungeltrip? Wir gehen die Sache ernsthaft an und erkundigen uns bei einer Agentur nach den Möglichkeiten.

Für einen 3-tägigen Trip brauchen wir warme Kleidung (haben wir dabei), einen Schlafsack, eventuell ein Mosquito-Netz (beides können wir leihen). Mein Rucksack wird den Strapazen einer 3-tägigen Dschungeltour auch nicht gewachsen sein. Erstmals machen wir uns Gedanken darüber, ob wir selbst uns diese Strapazen antun sollen. Das geschulte Agenturpersonal erkennt unsere Skepsis und macht einen Alternativvorschlag. Ein Eintages-Trip mit komprimiertem Programm:

- Elefantenritt durch den Dschungel
- Floßfahrt auf einem nicht allzu reißenden Bergfluss
- Besuch in einem Dorf der Bergstämme

Das hört sich nicht schlecht an, schränkt die erforderliche Ausrüstung drastisch ein und gibt uns die Möglichkeit, die verbleibende Zeit mit relativem Nichtstun auszufüllen. Ehrlicherweise finden wir beide, dass uns die ständige Reizüberflutung neuer Eindrücke abgestumpft hat. Wir brauchen Erholung. O.K. Chiang Mai schaffen wir noch. Dann wollen wir uns eine Pause gönnen.

Der zweite Rundgang durch die Stadt hat uns geschafft. Die Lauferei ermüdet doch. Die Füße sind rund gelaufen.

Es fällt uns deutlich auf: Personal ist überall reichlich vorhanden, wenn auch permanent unterbeschäftigt (wenigstens bei den Dienstleistungsbetrieben). Vermutlich haben aber nur die öffentlich Angestellten einen 8 Stunden-Tag.

So. 28.1.1996 Dschungeltour

Um 8:30 Uhr werden wir für die Tagestour abgeholt. 6 Gäste werden auf den Pickup gepackt und dann geht die wilde Jagd los. Zuerst fahren wir noch auf

normalen Straßen. Später werden wir auf Schotterpisten durchgeschaukelt.



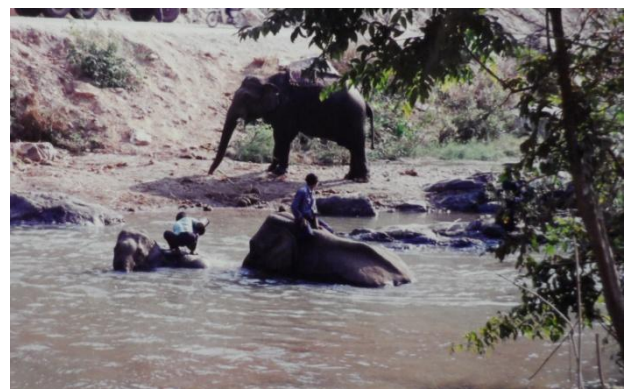
Neben uns sind da noch 2 junge deutsche Frauen und ein junges russisches Paar. Sämtlich Rucksacktouristen, die – wie wir – alleine und auf eigene Faust reisen. Wir Deutschen tun uns zusammen und tauschen Erfahrungen aus. Im Vergleich zu den beiden Frauen (eigentlich sind es noch fast Mädchen) sind wir sehr preiswert durchs Land gereist.

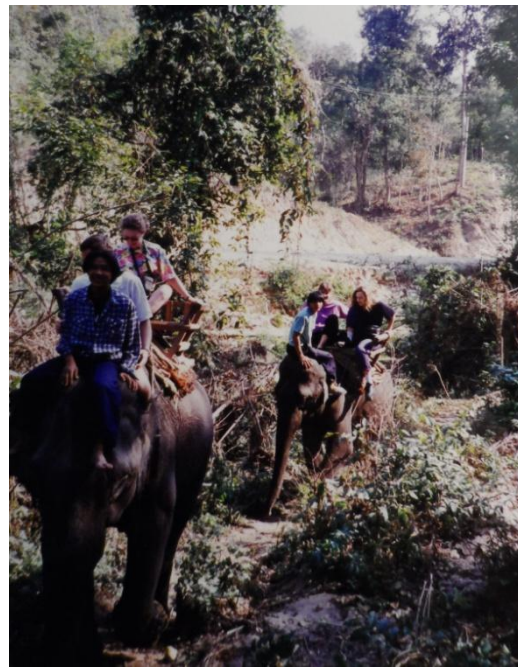
Die Fahrt zieht sich hin. Endlich, nach 1 ½ Stunden sind wir am Elefantencamp. Wir überqueren den Fluss auf einer sehr wackeligen Bambusbrücke und sind überraschend mitten unter den Elefanten.

8-10 Elefanten mit ihren Mahuts sind momentan hier versammelt. 3 von ihnen werden gerade zum Baden in den Fluss

geführt. Die sind für unsere Gruppe bestimmt. Die Dickhäuter kennen die Prozedur und genießen sichtlich das Bad.

Sauber und frisch abgeschrubbt wird den Tieren das Tragegestell, über mehreren Deckenlagen zur Polsterung, auf den Rücken geschnallt. Dann werden sie mit dem Kopf voran unter das Ende einer Rampe aus Baumstämmen geführt. Wir Touristen können nun bequem von der Rampe über Kopf und Nacken der Tiere auf das





doppelsitzige Tragegestell steigen.

Nachdem alle 3 Elefanten beladen sind (die Mahuts sitzen auf dem Nacken oder auf dem Kopf der Tiere) geht es los. Ab durch den Busch, mal rechts, mal links des Flusses immer stromauf.

Busch ist auch eine treffendere Bezeichnung, denn dieser Dschungel hat wenig Ähnlichkeit mit dem, was wir aus Tarzan-Filmen kennen. Wir reiten durch einen relativ lichten Wald. Bäume und Laub haben allerdings ein ungewohntes Aussehen.

Elefantenreiten ist eine gemächliche und schauklige Angelegenheit. Für die eigene Sicherheit muss man selber sorgen. Wer runter fällt, hat sich eben nicht richtig festgehalten. Sicherheitsgurte oder Ähnliches gibt es nicht.

Das Gelände ist hügelig. Der Pfad geht z.T. steil bergauf und bergab. Unser Elefant kommt aber nicht einmal ins Rutschen. Nach einiger Zeit der

Eingewöhnung sitzt man trotz der Schaukelei recht entspannt.

Der Mahut verständigt sich mit dem Tier durch einige Grunzlaute. Gelegentlich haut er ihm mit der stumpfen Seite eines stählernen Hakens kräftig auf die Schulter oder auf den Schädel. Der Schädel dröhnt bei jedem dieser Schläge. Wir fragen uns, ob das Sinn ergibt oder schon Tierquälerei ist.

Nach einiger Zeit sichten wir an der Uferböschung wieder eine Rampe. Umsteigen auf die eigenen Füße.

Wir sind wieder an einem Weg. Unser Pickup wartet schon. Es wird holprig. Endlich können wir wieder aussteigen. Über einen steilen Pfad steigen wir zum Flussbett hinunter. Die neue Attraktion ist ein Wasserfall. Warum nur ist



dieser alberne Wasserfall (5-6 Meter) eine Reise wert? Vielleicht wegen meines vierbeinigen Kumpels, der mich am liebsten bei sich behalten hätte.



Wir bleiben ein Weilchen, dann klettern wir wieder zu unserem Pickup hinauf. Der bringt uns in ein neues Camp. Hier sind Tische und Bänke unter einem Unterstand aufgebaut: Mittagessen. Endlich können wir gemütlich zusammensitzen und miteinander plaudern. Hier treffen wir auf eine zweite Gruppe, die ein ähnliches Programm abarbeiten.

Das Essen ist schmackhaft und ausreichend.

Die nächste Station ist ein Dorf der Bergstämme (Karen). Das Dorf liegt an einem Hang. Über den Hang verstreut einige Pfahlhütten. Im Tal einige Reisfelder.



Das Dorf macht einen deprimierenden Eindruck: armselig, dreckig, herunter gekommen. Ein paar lumpige Wäschestücke hängen herum, unter den Hütten sind ein paar Schweine angebunden, ein paar Hühner scharren herum. Die Männer arbeiten auf den Reisfeldern. Die Frauen beschäftigen sich mit Weben. Die

Webeinrichtungen sind sehr einfach: Die Frauen haben die Kette des Gewebes an einem Hüftgurt befestigt. Auf dem Boden sitzend spannen sie die Kette, indem sie sich mit den Füßen gegen einen Holzklötz stemmen.

Unsere Gruppe wandert durch das Dorf. Ich komme mir vor, wie ein Zoobesucher. Wie immer bei solchen Gelegenheiten, scheue ich den Einsatz der Kamera. Ich hasse es, wenn Touristen das Elend, ohne Rücksicht auf die Gefühle der anderen, möglichst hautnah und in Großaufnahme einfangen

wollen.



Nächste Station: „Bamboo-Rafting“. Der Pickup bringt uns an einen Bergfluss mit der nötigen Strömung. Die Flöße liegen schon für uns bereit. Sie bestehen aus Bambusstangen, die vorn, hinten und in der Mitte mit Querstangen fixiert sind. Die mittlere Querstange ist mit einem dicken

Bambusrohr aufgedoppelt und dient als Sitzbank für 2 Personen.

Insgesamt trägt das Floß (ca. 8 x 2 m) 4 Personen: 1 Flößer im Bug, 2 Gäste auf der Bank, ein Gast am Heck. Die 2 auf der Bank dürfen die Fahrt genießen.



Bug- und Heck-Mann versuchen das Floß mit langen Staken in der Strömung zu halten. Auf unserem Floß wechseln wir uns ab. Jeder darf mal.

Diese Floßfahrt ist wirklich ein Riesenspaß. Wir arbeiten effektiv zusammen und kommen gut voran. Auf dem Weg flussab holen wir eine andere Gruppe ein, die langsamer ist. Dadurch kommt es verschiedentlich zu Engpässen. Der Fluss hat wenig Wasser und die Flöße sitzen auch schon mal fest. Dann muss der Flößer ins Wasser und schieben.

Es gibt nur eine wirklich kritische Stelle. Das Gefälle wird größer und die Strömung nimmt rasant zu. Bevor es wirklich gefährlich wird, springen wir alle an Land und überlassen das Floß der nun reißenden Flut. Die Flöße werden vom

Wasser mit Gewalt durch die Stromschnelle mit vielen Felsen gepresst. Es kracht gehörig. Die von ihrer Last befreiten Flöße bäumen sich auf und werden über die rundgeschliffenen Felsen gehebelt. Der Bambus ist sehr widerstandsfähig. Die Flöße scheinen diese Behandlung schadlos zu überstehen.



Nur wenig weiter ist das Wasser wieder ruhiger. Die Flöße werden wieder eingefangen. Diese Prozedur entwickelt sich zum Badespaß, nicht nur für die Floßpiloten. Mit den langen Staken kann man wunderbar ins Wasser hauen. Einige werden sehr nass.

Denn passieren wir die wackelige Brücke zum Elefantencamp und uns wird klar, dass dieser Spaß nun bald zu Ende ist. Schade.

Wir haben noch 10 Minuten zum Abtrocknen, bevor uns der Pickup wieder in die Stadt zurückbringt.

Die Flöße werden derweil mit wenigen Handgriffen auseinandergenommen und mit einem uralten, qualmenden LKW wieder zur Bergstation gebracht.

Mo. 29.1.1996 die Straße der Kunsthandwerker

Für heute haben wir kein Programm. Ich will mich in der Straße der Kunsthandwerker umsehen, bevor wir am Abend den Nachtzug nach Bangkok besteigen. Leider ist der Schlafwagen ausgebucht. Wer hätte das gedacht? Im Sitzen wollen wir die Nacht nicht verbringen. Kurz entschlossen hängen wir noch einen Tag dran und reservieren für den nächsten Abend.



Ich habe mir ein Tuk Tuk gemietet. Für nur 50 Bath hat mich der Tuk Tuk-Pilot in alle Manufakturen der Stadt gebracht . Den ganzen Vormittag und ein Teil des Nachmittags sind wir unterwegs:

- Möbelschreinerei mit tollen Schnitzereien (alles ohne Maschinen)
- Fabrik für Lackarbeiten (auch hier entstehen Kunstwerke)
- Fabrik für Gold- und Silberschmuck (die Goldschmiede sind erstaunlich geschickt)
- Fabrik für Fächer und Schirme (werden hier auch handbemalt)
- Fabrik für Thai-Seite
- Fabrik für Jadeverarbeitung



Ich bin begeistert. Überall werde ich freundlich empfangen und habe Einblick in die handwerkliche Produktion. Fast überall habe ich etwas gekauft. Eigentlich habe ich zu viel Geld ausgegeben und damit zweifellos auch die Provisionen für meinen Tuk Tuk-Piloten bezahlt.

Erst zum Abendessen bin ich mit Heinz verabredet, kann mich noch ein wenig erholen, bevor wir uns bei einem gemütlichen ,Essen unsere kleinen Abenteuer erzählen.

Di. 30.1.1996 Wat Phra Thart Doi Suthep und Abreise

Heute Nacht wollen wir die lange Rückreise im Zug verschlafen. Da bleibt uns noch Zeit für eine weitere Kultureinlage.

Der Tempel der 100 Glocken thront etwa 20 km außerhalb der Stadt auf einem Berg (ca. 1000 m Höhe). Für die Hinfahrt bis zum Universitätsgelände im Tal nehmen wir den öffentlichen Bus (3 Bath/Person). Ab hier schaffen Mini-Busse die Touristen die steile Serpentinstraße hinauf bis zur Tempelanlage.

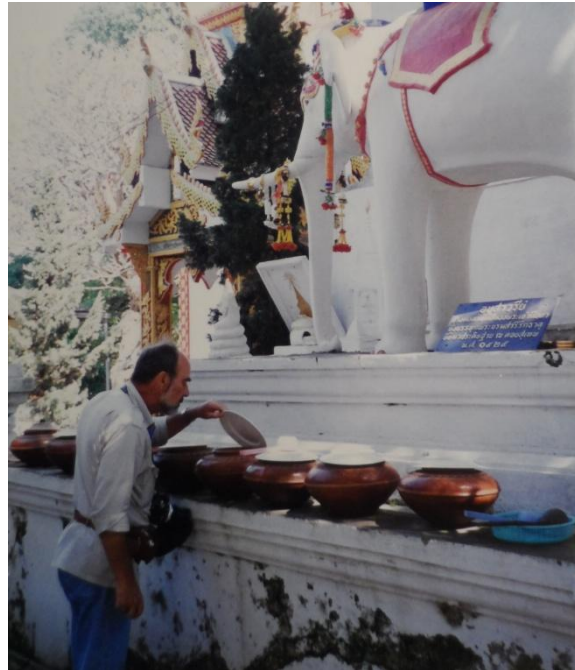
Die Mini-Busse haben Einheitspreise, verlangen für die Bergfahrt 30 Bath/Person und für die Talfahrt 20 Bath/Person. Allerdings wollen sie mindestens 4 Fahrgäste, damit sich die Fuhre lohnt.



Wir sind früh dran und momentan die einzigen Touristen. Daher vereinbaren wir eine Sonderregelung: 150 Bath für Hin- und Rückfahrt mit 1 Stunde Aufenthalt. Die Tempelanlage liegt auf der Kuppe des Berges. Vom Parkplatz (natürlich reichlich bestückt mit Souvenirständen und den allgegenwärtigen Garküchen) führt eine breite, lange Treppe (>380 Stufen) hinauf. Die Treppe ist auf beiden Seiten über die volle Länge von einer riesigen 9-köpfigen Schlange gesäumt. Hier braucht man Kondition. Jeder Tourist , der es bis zur letzten Stufe schafft, kann stolz sein auf diese Leistung. Und hier sind auch schon die Glocken. Sie hängen in Reih und Glied, in allen Größen, außen um den eigentlichen Kern der Tempelanlage.

Dieser Kern ist wirklich prachtvoll. Von überall glänzt und glitzert es golden. Die zentrale Kuppel wird gerade renoviert und ist mit einem Bambusgerüst umstellt, was der blendenden Pracht aber keinen Abbruch tut.

Die Aussicht über das Tal wäre wahrscheinlich atemberaubend, wenn die hohe Luftfeuchtigkeit das nicht verhindern würde. Nach geschätzten 5 km schwimmt alles im Dunst.



Auf einem Sockel stehen eine Reihe von Schüsseln, mit denen die Mönche losziehen und um eine Spende bitten. Heinz kann es sich nicht verkneifen, nachzusehen, was es zum Mittagessen geben wird.

Es gibt viel mehr zu sehen, als wir ahnen konnten. Unsere vereinbarte Zeit haben wir schon weit überzogen. Es wird Zeit für den Rückweg, damit unser Fahrer nicht zu lange warten muss.

Wieder im Tal, ist der Zoo gleich vor unserer Nase. Wir entschließen uns spontan zu einem kurzen Besuch. Das Gelände ist hügelig und weitläufig. Einzige Besonderheit ist eine riesige Voliere, die wohl auch für Freilandstudien verwendet wird (Breite: 100–150 m, Länge: 500-800 m).

Nach dem Zoobesuch müssten wir immer noch endlos auf den öffentlichen Bus für die Rückfahrt warten. Wir marschieren einfach mal los Richtung Chiang Mai. Heinz ist ein guter Marschierer. Er zeigt keine Ermüdungserscheinungen. Da muss ich halt auch mit. Wir durchqueren das gesamte Universitätsgelände. Die Straße ist auf beiden Seiten gesäumt mit Restaurants der gehobenen Art, z.T. sogar Edelklasse. Die Studenten scheinen nicht unter Geldmangel zu leiden.

Wir schaffen den gesamten Weg bis zum Hotel. Ich bin verschwitzt und sehne mich nach einer Dusche vor der langen Bahnfahrt. Aus dem Hotel sind wir aber schon ausgezogen, das Zimmer steht uns nicht mehr zur Verfügung. In Chiang Mai werden einige Thai-Massagen auch mit Sauna angeboten. Ich versuche da mal mein Glück. Die Sauna muss angemeldet werden, aber ich kann wenigstens duschen und den Schweiß vom Körper spülen. Danach das volle Programm der Thai-Massage (2 Std.). Ich finde es phantastisch und für 200 Bath (ca. 12 DM) geradezu lächerlich billig.

Dann heißt es Abschied nehmen von Chiang Mai mit seinen schönen und fröhlichen Menschen (laut Prospekt die schönsten in Thailand). Unser Zug startet um 21 Uhr in die Nacht. Wir haben noch Zeit für ein letztes Abendessen. Dann sind wir im Zug. Gegen 22 Uhr werden die Sitze zu Betten umgebaut: Schlafenszeit.

5 Hua Hin

Mi. 31.1.1996 Zugreise nach Süden

Um 6 Uhr ist die Nacht zu Ende. Wir sind ausgeruht, wenn auch nicht ausgeschlafen. Mit dem Sonnenaufgang wird das Frühstück am Platz serviert. Ein strahlender Tag. Ab sofort müssen wir uns wieder auf höhere Temperaturen einstellen; Bangkok ist nahe. Bisher merken wir nichts davon. Unser Waggon hat Aircondition.

Auch auf dem Land sieht man überall die Kinder (in ihrer Schuluniform) zur Schule streben. In Dörfern und Städten öffnen die ersten Märkte.

Von Bangkok aus wollen wir noch weiter zum Seebad Hua Hin. Hier hat auch das Königshaus eine Sommerresidenz. Hua Hin liegt an der Westseite des Golfes von Thailand und soll nicht so überzogen sein wie Pataya.

Die Weiterfahrt von Bangkok verzögert sich. Genug Zeit für uns, den Rückflug nach Frankfurt zu bestätigen.



Für die Weiterfahrt nach Hua Hin nehmen wir einen Bummelzug und buchen ein 3. Klasse Ticket (74 Bath = 4,50 DM für eine fast 5-stündige Fahrt).

Im Waggon sind wir die einzigen Europäer und für unsere Mitreisenden die Sensation. Die Aufregung legt sich schnell. Mit gegenseitigem Respekt kommen wir gut miteinander aus.



Die Fahrt ist zwar lang, aber ich möchte sie nicht missen. Sowohl die Landschaft als auch der Zug und seine Reisenden bringen viele neue Eindrücke. Bei jedem Stopp ziehen ganze Heerscharen von Verkäufern sowohl durch den Zug, als auch außen entlang. Jeder hat etwas anderes anzubieten: Getränke, Obst, ganze Menues, Spieße der verschiedensten Art. Die Versorgungslage ist also gesichert.

Einige der Verkäufer fahren auch schon mal ein Stück mit, wenn die Verkaufsverhandlungen zu lange dauern, und werden gelegentlich als Schwarzfahrer erwischt.

Ich gönne mir ein schmackhaftes Reisgericht mit Gemüse und Schweinefleisch (10 Bath) und 1 Liter Trinkwasser (5 Bath). Also alles zusammen für nicht einmal 1 DM. Des Risikos bin ich mir sehr wohl bewusst; vertraue auf meinen starken Magen.



In Hua Hin nehmen wir jeder eine Fahrradrickscha, obwohl mir das eigentlich ungehörig erscheint. Nun ja, einmal ist keinmal.

Im Hotel Jed Pee Nong finden wir einen geräumigen Twin-Room mit Aircondition, direkt am Pool und nur 2 Minuten zum Strand. Natürlich machen wir noch einen Orientierungs-

Rundgang durch die Gemeinde. Das ist hier ausnahmsweise einmal relativ einfach. Das gegenüberliegende Hotel wirbt zwar mit Body-Massage, aber von einem Nachtleben à la Bangkok ist man hier weit entfernt. Auch die Lady's-Bars wirken eher harmlos.

Hua Hin hat 2 Seebrücken. Die größere kann auch bei Ebbe angelaufen werden. Hier landen die Fischer ihren Fang an. Wir schauen eine Weile zu, wie die gut gefüllten Fischkisten aus den Schiffsbäuchen gehievt werden und dann über eine lange Menschenkette, von Mann zu Mann weitergereicht, bis in die LKW's wandern. Die leeren Luken werden anschließend mit frischem Eis gefüllt für die nächste Fangfahrt.

6-8 Boote laufen täglich aus und bringen anscheinend immer eine gehörigen Portion Fisch mit. Ich kann kaum glauben, dass diese Massen das Ergebnis einer eintägigen Fangfahrt sind.

Vor dem Auslaufen werden noch Berge von leeren Fischkisten auf dem Achterdeck gestapelt und festgezurt. Die Fischer wirken auf uns sehr jung, fast wie Kinder. Das geht uns bei vielen Leuten hier so.

Do. 1.2.1996 Montezuma's Rache

Irgendwas hat mich total umgehauen. Entweder das Essen im Zug oder das Abendessen. Mir ist übel; verbunden mit Durchfall ist das eine feine Mischung. Die meiste Zeit des Tages verbringe ich im Bett oder auf der Toilette und ernähre mich von ein paar Schwarzbrottscheiben, die Heinz mir vom deutschen Bäcker besorgt.

Überhaupt ist Hua Hin touristisch voll erschlossen und dem europäischen Standard angepasst:

- Breite Straßen. Der quirlige Markt ist etwas abgesetzt von der Hotelregion.
- Gemächlicher, ruhiger und leiser Verkehr. Selbst das Hupen scheint in der Stadt verboten zu sein.
- Alle Geräusche sind auf Zimmerlautstärke zurückgeschraubt. Der Umgebungslärm ist so gering, dass man am Hotelpool das Plätschern der Überlaufrinne hört.

Alles ist etwas edler, aufwändiger, teurer als wir es bisher gewohnt sind. Die Ruhe tut uns gut, obwohl wir nicht ganz sicher sind, noch in Thailand zu sein. Heinz macht lange Spaziergänge am Strand. Gelegentlich schaut er kurz vorbei und vergewissert sich, dass ich noch am Leben bin. Am Nachmittag wage ich mich aus dem Haus und hole mir etwas gegen den Durchfall, mit dem Ergebnis, dass ich jetzt überhaupt nicht mehr kann.

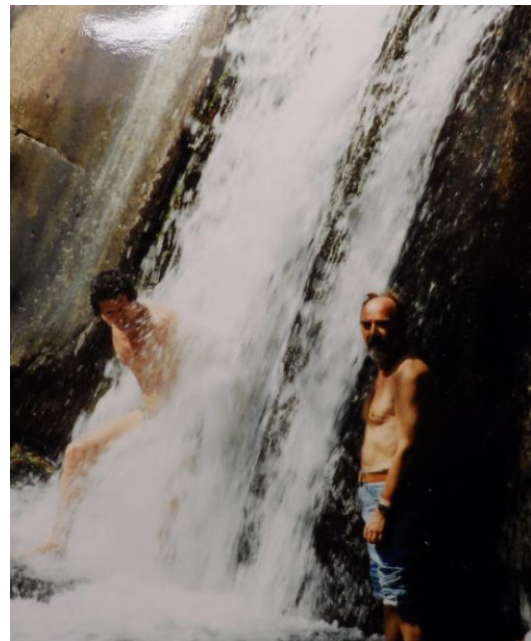
Fr. 2.2.1996 Dschungeltour

Heute noch einmal eine Dschungeltour. Mir geht es besser; ich traue mich, mitzumachen unter dem Status der Pflegebedürftigkeit. Wir sind zu dritt dazu 2 Führer und der Fahrer. Zum Glück fährt der Fahrer sehr ruhig und ich sitze bequem und klimatisiert auf dem Beifahrersitz.



Die erste Station ist eine kleine Tempelanlage auf einem Berg. O Gott, auch hier führen endlos viele Stufen hinauf. Für mich, in meinem geschwächten Zustand, eine echte Herausforderung. Ich habe bis oben durchgehalten, sonst aber nicht viel mitbekommen. Auch die vielen Affen hier lassen mich kalt.

Auch bei dieser Tour ist ein Wasserfall obligatorisch. Dort treffen wir auf eine weitere Dreier-Gruppe, die sich sofort die Kleider vom Leib reißen und unter das stürzende Wasser stellen. Wir marschieren ein gutes Stück durch den Dschungel.



Zugegeben, dieser Dschungel ist der Tarzan-Ausgabe schon sehr viel ähnlicher. Irgendwo finden wir ein ausreichend großes Plätzchen für ein improvisiertes Picknick. Eine in diesem Gewirr von Ästen und Luftwurzeln kaum erkennbare grüne Schlange direkt über unserem Rastplatz gibt dem Picknick noch etwas Würze. Trotzdem sind wir auch mit dieser Attraktion schnell fertig.

Es ist noch viel zu früh für die Rückfahrt. Wir werden daher noch zu einem Zoo gebracht. Das ist ein großes Gelände mit viel Platz aber recht kleinen Gehegen, die man schon Käfige nennen muss. Wir sehen vornehmlich Affen und Vögel. Nur ein Stachelschwein und ein rehartiges Tier von der Größe eines Pinschers können uns überraschen.

Trotz unserer 2 Führer war diese Tour nicht überzeugend. Oder lag es an uns? Jede neue Attraktion haben wir schnell und relativ uninteressiert abgehakt. So kann ja auch keine Stimmung aufkommen.

Der Abend sieht uns in einem deutschen Restaurant mit Kotelett und Bratkartoffeln. Ich muss meinen Innereien endlich wieder Altgewohntes anbieten, damit sie sich beruhigen. Außerdem steht unsere Rückreise unmittelbar bevor. Der Energiewandler wird sich in Kürze ohnehin wieder mit Normalkost abfinden müssen.

Ein letztes Mal wandern wir zur Seebrücke und schauen den Fischern beim Löschen und Bunkern zu. Abschied liegt in der Luft.

Sa. 3.2.1996 Rückreise nach Bangkok

Wir haben 2 Möglichkeiten: mit dem Überlandbus oder mit dem Minibus direkt von Hotel zu Hotel. Wir fühlen uns immer noch als Individualreisende und nehmen den Überlandbus. Nach gut 3 Stunden sind wir im Busterminal Bangkok-Süd. Diese Stadt empfängt uns mit dem üblichen Verkehrschaos. Wir müssen uns zu dem Hotel durchschlagen, welches wir vor 1 ½ Wochen verlassen haben. Auf direktem Wege versuchen wir es gar nicht erst, nehmen ein Taxi bis zum Fluss, von dort ein Expressboot bis in Hotelnähe. Den Rest erledigen wir zu Fuß.

Unser Gepäck findet sich noch gut verwahrt im Hotel, auch mein Schneider ist fertig. Sonst unternehmen wir nicht mehr viel. Die letzten Fotos werden entwickelt. Wir setzen uns in ein Cafe, lassen die Augen wandern und die Seele treiben.

Das ist die letzte Übernachtung in Thailand. Die nächste Nacht verbringen wir im Flugzeug.

So. 4.2.1996 Abschied

Aus dem Hotel sind wir schon ausgezogen, können unser Gepäck aber noch dort deponieren bis es Zeit wird für den Flughafen.



Nun sitzen wir auf der Terrasse des traditionsreichen Hotel Oriental und genießen die frische Brise und das lebhafte Treiben auf dem Fluss.

Das ist der richtige Ort, diese exotische Reise ausklingen zu lassen. Die

letzten Gedanken werden abgestimmt und notiert.

Bei einem Gang durch die Lobby freue ich mich, Peter Ustinov persönlich zu begegnen, der gerade, umringt von Touristen, um ein Gruppenfoto gebeten wird. Ein Menue in dieser gepflegten Atmosphäre ist ein würdiger Abschluss, bevor jeder von uns nochmal für sich alleine Abschied nimmt.

Heinz macht sich schon auf den Weg. Ich lasse die friedliche Atmosphäre des Hotels noch eine Weile wirken, bevor ich ein Expressboot nach Chinatown nehme.

Es ist Sonntagnachmittag aber hier ist Trubel und hektisches Treiben wie immer. Eine Weile kann ich in dem Menschenstrom mitgleiten. Dann treibt mich meine besinnliche Stimmung in ein ruhiges Wat. Lange sitze ich im Innenhof der kleinen Tempelanlage und genieße die beschauliche Ruhe.

„Back on the Road“ ist ein Schock nach dieser Stille. Der Verkehr und das Gedränge sind mörderisch, auch für Fußgänger: erstickend, krebserregend, laut. Ich sehe zu, dass ich an den Fluss zurück komme. Hier ist die Luft besser. In den kleinen Restaurants kann man wunderbar sitzen und das Leben auf dem Fluss beobachten.

Gerade geht die Sonne über dem Fluss unter und die kurze Dämmerung beginnt. Bald muss ich aufbrechen, um Heinz zu treffen. Noch ein ‚Weilchen genieße ich die relative Kühle des Abends und die Live-Musik des Restaurants (westliche Musik der 80’er Jahre).

6 Land und Leute

Land und Küste sind teilweise bergig, von großen Ebenen durchsetzt. Die vorgelagerten Inseln meist hoch aufragende Reste eines prähistorischen Riffs. Alle bewaldet. Selbst auf den kleinsten Vorsprüngen hält sich Grünes. Obwohl es im Winter so gut wie gar nicht regnet, ist alles üppig grün. Wohl wegen der hohen Luftfeuchtigkeit?

In den Ebenen wird Landwirtschaft betrieben. Viel Reisanbau. Südlich von Bangkok an der Küste auch Salzgewinnung von offenen Salzfeldern.



Alle Gebäude in Tempeln oder Palästen tragen an der Giebelspitze die Himmelsquaste und an den Giebelseiten die Schlange, stilisierte Symbole aus der indischen Mythologie.

Auch wenn die Dächer „normalsterblicher“ Thai manchmal ähnlich aussehen können, es ist nicht dasselbe und wäre eine gesellschaftlich inakzeptable Anmaßung. 90% der Thai sind Buddhisten. Religion, Mythologie und Kultur kommen wohl aus Indien. Von den ca. 60 Millionen in Thailand sind etwa 11 % Chinesen, dazu noch einige

Minderheiten von Indern, Seenomaden, Bergstämmen (Flüchtlinge aus Burma).

Das Geschäftsleben ist häufig beherrscht von Chinesen und Indern (zumindest für einige Berufssparten).

Die hervorstechendste Eigenschaft der Thai ist die Freundlichkeit. Das schnelle Lächeln immer und überall hat mich bis zum letzten Tag begeistert und immer wieder überrascht.

Thai sind ausgesprochen schöne Menschen. Zwar schlank und eher zart gebaut, aber zäh und stark mit sehr leistungsfähiger Muskulatur und wenig Fett. Die Hauttönung variiert von mittlerem braun bis weiß. Der Teint (vor allem bei Frauen) ist oft so makellos, dass ich nicht glauben kann, dass dies ohne massive Nachhilfe möglich ist.

Thai sind im Durchschnitt kleiner als Europäer, aber so gut proportioniert, dass sie größer wirken. Je nach Stärke des chinesischen Einschlages haben Thai eher runde Augen.

Sie sind neugierig und kontaktfreudig bis zum Überdruß, aber sie verlieren nicht ihre Freundlichkeit und Humor und machen gerne Späße.

Mir ist aufgefallen, dass wir im Chinesenviertel nicht angemacht wurden. Sonst aber nahezu permanent, und das geht immer los nach dem gleichen Muster:

„Taxi?“ „No!“
„Tuk Tuk?“ „No!“
„Massage?“ „No!“
„Lady?“ „No!“
„Boy?“ „No!“
„Where are you going?“ „Just walking“
„Where are you come from?“ „Germany“
How long you stay here?“ usw.

Wenn man sich so weit eingelassen hat, werden auch sinnvollere Dienstleistungen angeboten. Z. B. der preiswerteste Juwelier, der beste Schneider usw.

Wenn man es darauf anlegt, kann man in Thailand billig leben. Wir haben noch lange nicht alle Möglichkeiten ausgelotet. Daher sind die Preise nicht repräsentativ. Auf jeden Fall sind alle Preise verhandelbar, bis auf öffentliche Verkehrsmittel, offizielle Eintrittspreise usw. aber die sind ohnehin unschlagbar günstig.

Umrechnung: 1 DM etwa 16 Bath

7 Die Reiseroute

Der Flieger hat uns von Phuket nach Bangkok gebracht. Der Bus bringt uns nach Ayutthaya. Chiangmai und zurück nach Huahin mit dem Nachtzug. Der Jeep schafft die Rucksacktouristen zur Dschungeltour, ganz im Norden des Landes.

